

Kinder und Jugendliche "fremder Herkunft" im Schulwesen

Georg Hansen und Norbert Wenning

Die öffentliche Diskussion über Ausländer und Deutsche prägt auch den Blick auf die Situation von Minderheiten im Bildungswesen. Parallel zum Rückgang der Geburtenzahlen deutscher Eltern stieg Ende der 1960er Jahre die Zahl ausländischer Geburten in der Bundesrepublik Deutschland an und macht seither mindestens ein Zehntel der Gesamtgeburtenzahlen aus. In den 1990er Jahren betrug dieser Anteil zwischen 12 und 13%. Diese Geburten und weitere Zuwanderungen führten trotz gleichzeitiger Abwanderungen zu steigenden Zahlen ausländischer Schüler und Schülerinnen in deutschen Schulen **2**. 1998 hatten 9,1% der Schüler eine ausländische Staatsangehörigkeit; die Zusammensetzung ihrer Staatsangehörigkeiten an allgemein bildenden Schulen **3** spiegelt die Zuwanderungsprozesse nach Deutschland wider. Die klassischen **4** **Gastarbeiteranwerbeländer** dominieren mit mehr als zwei Dritteln immer noch, der Anteil anderer Staatsangehörigkeiten wächst seit den 1980er Jahren aber an.

Regionale Unterschiede **7**

Beim Vergleich der Länder zeigen sich drei regionale Verteilungsschwerpunkte: Die neuen Länder weisen nur marginale Anteile von 1,2 bzw. 1,7% an ausländi-

schen Kindern und Jugendlichen auf. Einige Länder mit ausgeprägten ländlichen Anteilen erreichen zwischen 6,5 % und 9%. Stärker industrialisierte Länder und Stadtstaaten verzeichnen dagegen wesentlich höhere Anteile von 14% bis zu 21,8% in Hamburg.

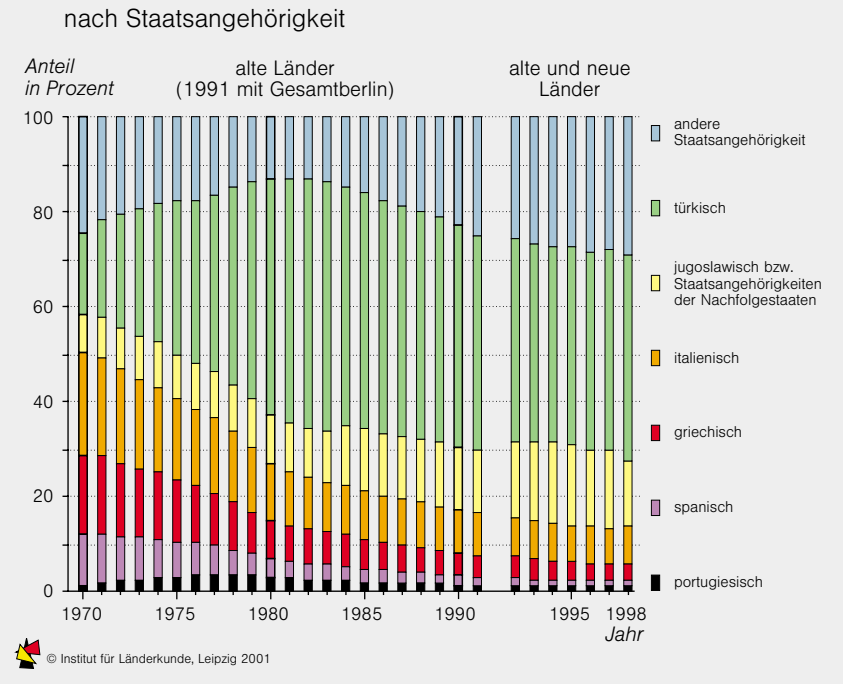
Auch innerhalb dieser Regionen gibt es große Unterschiede. Das Land Bayern weist z.B. einen mittleren Anteil aus, die Stadt München tritt aber mit einem wesentlich höheren Anteil hervor. Auch innerhalb von Städten lassen sich solche Unterschiede nachweisen. Das Beispiel der Stadt Dortmund **4** zeigt, dass die Prozentsätze ausländischer Kinder in den Grundschulen in allen Stadtbezirken von den jeweiligen Anteilen der ausländischen Bevölkerung abweichen. Daraus wird ersichtlich, dass alle **4** **aggregierten** regionalen Zahlen die lokalen Bedingungen, die für eine konkrete Schule bzw. das Lebensumfeld wichtig sind, verdecken.

Herkunft statt Staatsangehörigkeit

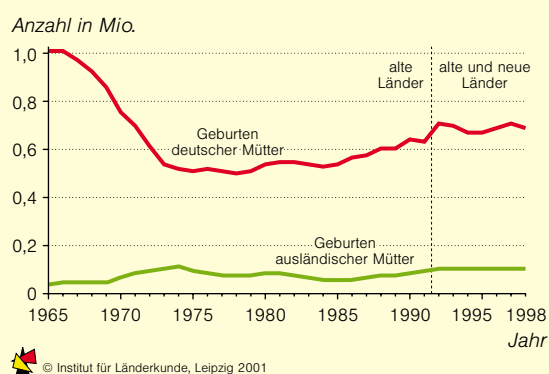
Die Staatsangehörigkeit ist für schulische Bildungsprozesse unerheblich, wie z.B. die Situation eines in dritter Generation in Deutschland lebenden niederländischen Kindes verdeutlicht, das in der Schule weniger auffällt als das Kind einer gerade aus Kasachstan zugewanderten Spätaussiedlerfamilie, obwohl dieses die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Entscheidend für die Situation im Bildungswesen sind die konkrete Herkunft sowie der soziokulturelle Hintergrund der Schüler und Schülerinnen und ihrer Eltern. Dies zeigen Untersuchungen des Schulerfolgs ausländischer Kinder im deutschen Bildungswesen. Die langsame Abnahme des immer noch gravierenden Rückstands nicht-deutscher Schulabsolventen und -absolventinnen gegenüber den deutschen Mitschülern und Mitschülerinnen ist durch die wachsende soziale Angleichung zu erklären. Auffällig sind dabei Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen: Griechische Schüler und Schülerinnen schneiden z.B. besser ab als deutsche, während türkische und italienische Kinder anhaltende Benachteiligungen zeigen. Weder die Aufenthaltsdauer der jeweiligen Gruppe in Deutschland noch ihr Rechtsstatus oder ihre vermeintliche religiöse oder kulturelle Nähe oder Distanz zu deutschen Normalitätsvorstellungen können solche Abweichungen erklären.

Obwohl für Kinder von Asylbewerbern und Spätaussiedlern keine gesonderten Daten vorliegen, gibt es neben der Bedeutung sozioökonomischer Faktoren wie dem Bildungsstand und der Bildungsaspiration der Eltern Hinweise

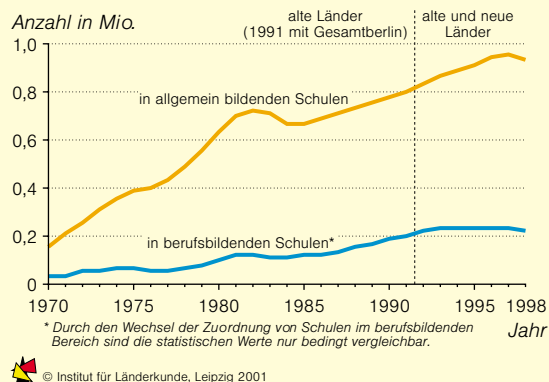
3 Ausländische Schüler in allgemein bildenden Schulen 1970-1998 nach Staatsangehörigkeit



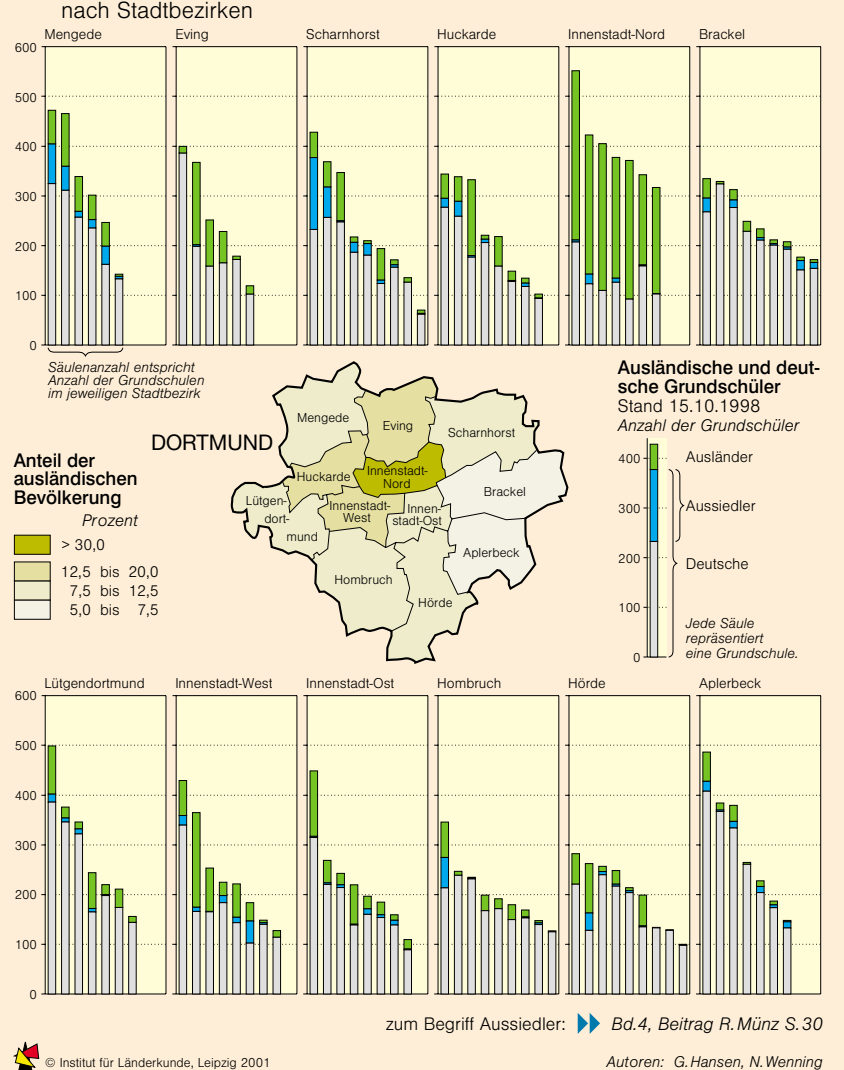
1 Geburten 1965-1998



2 Ausländische Schüler in allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen 1970-1998



4 Dortmund Ausländeranteil und ausländische Kinder in Grundschulen 1998 nach Stadtbezirken



für die Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der jeweiligen **Migrations-situation**. Deshalb sind Angaben über die Anteile ausländischer Kinder und Jugendlicher **7** nur eine Hilfskonstruktion zur Verdeutlichung der Dimension **allochthoner** Minderheiten in deutschen Schulen.

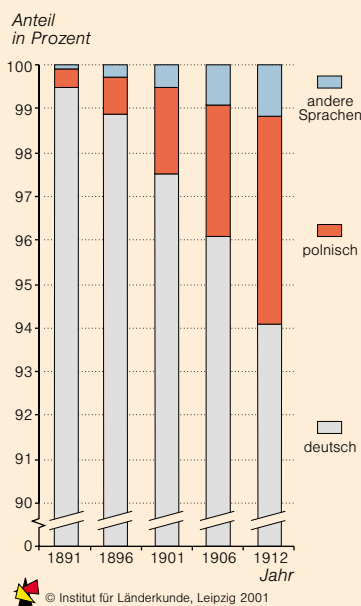
aggregiert – aus kleineren Einheiten zusammengefasste Daten

allochthon – fremden Ursprungs, zugewandert, nicht einheimisch

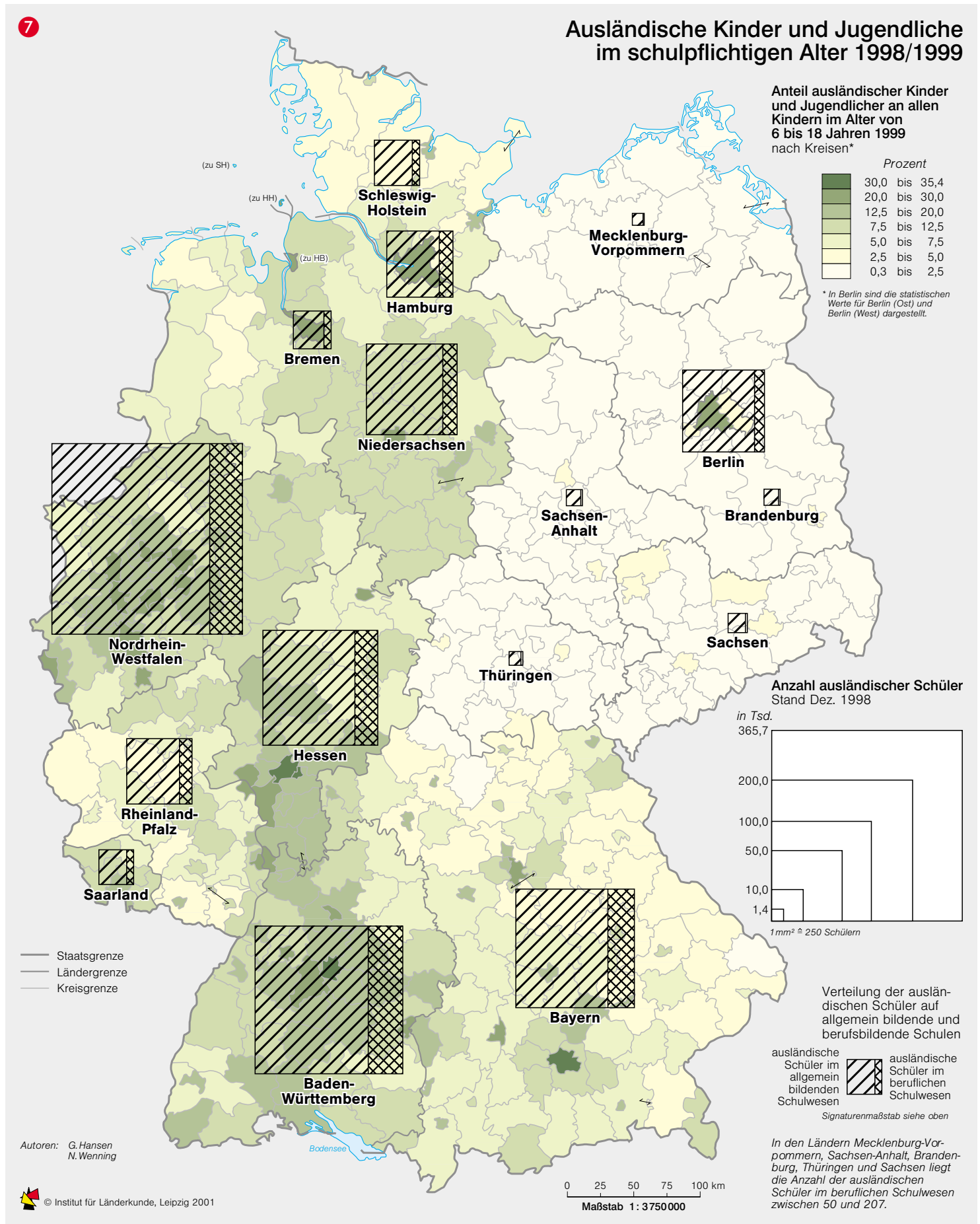
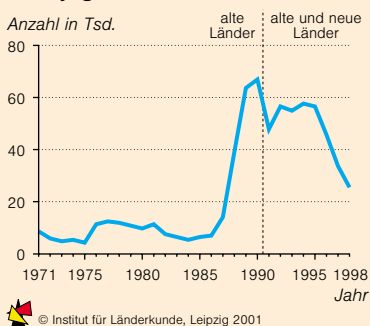
Gastarbeiteranwerbeländer – vor allem aus Italien, Spanien, Griechenland, Jugoslawien und der Türkei wurden von 1960 bis zum Anwerbestopp 1973 viele Arbeitskräfte für die Bundesrepublik Deutschland angeworben

Migrationssituation – persönliche bzw. familiäre Erfahrung mit der Wanderung und der Bewältigung dabei auftretender Probleme

5 Regierungsbezirke Arnberg, Düsseldorf und Münster (Ruhrgebiet) **Familiensprache der Schulkinder öffentlicher Volksschulen 1891-1912**



6 **Zuwanderung schulpflichtiger Aussiedlerkinder und jugendlicher 1971-1998**



Die Anwesenheit von Kindern und Jugendlichen mit einem von der Norm abweichenden Hintergrund ist ein Phänomen, das auch schon in den Zuwanderungsgebieten des Ruhrgebiets um die Jahrhundertwende 19./20. Jh. auftrat **5**. 1910 gab es z.B. im Landkreis Gelsenkirchen 32,3% polnisch- bzw. masurischsprachige Kinder, die überwiegend die preußische Staatsangehörigkeit hatten und rechtlich genauso als Einheimi-

sche galten wie die Kinder von (Spät-) Aussiedlern heute. Von 1950 bis Ende 1999 wurden mehr als vier Millionen Aussiedler in Deutschland gezählt, davon die Hälfte in den 1990er Jahren. Eine erhebliche Zahl befand sich bei der Zuwanderung im schulpflichtigen Alter **6**. Ende 1998 waren rund 370.000 ausgesiedelte, d.h. im Ausland geborene und durch Aussiedlung zugezogene Kinder und Ju-

gendliche im schulpflichtigen Alter (s. Anm. im Anhang). In der öffentlichen Diskussion wird damit eine Gruppe, die ein Drittel der Zahl der ausländischen Schüler und Schülerinnen erreicht, weitgehend ignoriert. ♦